

Der Bezirk Brugg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur Aargaugeschichte**

Band (Jahr): **9 (1998)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2. Der Bezirk Brugg

Der Brugger Zentralismus

Der Bezirk Brugg präsentiert sich landschaftlich keineswegs als Einheit. Zwischen dem Birrfeld und den Dörfern in den Einschnitten des Ketten- und den Mulden des Tafeljuras liegen die offenen, wachsenden Orte an der uralten Flussstrasse, der Aare. Dennoch bildet der Markort Brugg unbestritten das Zentrum, und pressepolitisch hatte im 19. Jahrhundert kein anderer Standort irgend eine Chance. Daher wurden die politischen Rivalitäten im Hauptort ausgetragen, und die Pressegeschichte spiegelte diese Verhältnisse. Regionale Hahnenkämpfe oder Kirchturm-Politik hatten im Bezirk kaum eine Chance. Zu diesem Zeitungs-Zentralismus hat im besondern die Druckerei Effingerhof beigetragen. Dieses Unternehmen war von Anfang an so dominant, dass kein ländlicher Gewerbebetrieb es hätte wagen können, mit einem Presseorgan Konkurrenz zu machen. Die angesehenere Druckerei war zudem seit Beginn mit dem städtischen Gemeinwesen eng verknüpft. Man könnte geradezu von einer Symbiose reden. Daher drängt sich auf, vorgängig das Werden dieses Unternehmens anzuleuchten.

Der verlotterte «Effingerhof» neben der Kirche in Brugg, ein turmartiges Kastell aus dem Mittelalter, hatte die Aufmerksamkeit des Unternehmers Friedrich Fisch aus Zürich erregt. Der Ort schien ihm günstig für eine Druckerei: genügend Raum im zukünftigen Zentrum der Stadt, mitten im pulsierenden Leben. So versprach er Brugg hochwertige Arbeitsplätze und eine Lokalzeitung, wenn ihm der «Effingerhof» überlassen würde. Und so lautete der Vorschlag des Gemeinderates an die Ortsbürgerversammlung vom 5. Dezember 1863: «Die Gemeinde trittet dem Herrn Fisch-Hagenbuch in Zürich das Effingergebäude mit Hoof unentgeltlich ab, jedoch mit dem Vorbehalt, dass Herr Fisch auf dem abgetretenen Platz das im gemeinderäthlichen Gutachten benamsete Etablissement wirklich erstelle». So sehr waren Rat und Bürgerschaft am Werden dieses Unternehmens im Herzen von Brugg interessiert, dass man einen initiativen Geschäftsmann gleichsam auf Händen trug und ihm alle Wege zu ebnen trachtete.

Gottlieb Friedrich Fisch (1817–1887), Lehrerssohn aus Brugg, hatte nach guter Schulbildung und Lehre im Druckereigewerbe in die Besitzerfamilie der Orell Füssli u. Co. eingeheiratet. In seiner Vaterstadt wollte er eine Tochterfirma gründen. Das «Haus» nannte sich Fisch, Wild und Cie, wobei auch die Teilhaber Familienangehörige waren. «Von 1875 an weiss man, dass es sich um eine Aktiengesellschaft handelte».¹ Das Unternehmen musste also nicht bescheiden «von unten anfangen» – Orell Füssli u. Co. in Zürich gab damals

¹ Diese und die vorigen Informationen aus «Brugger Tagblatt», 6. Juni 1964, 100 Jahre «Effingerhof».

noch die NZZ heraus – sondern bezog im Frühsommer 1865 die stattlichen, neuerstellten Gebäulichkeiten und zählte schon vor dem 1. Weltkrieg 77 Arbeitsplätze im Betrieb. Wie andernorts war die Herausgabe einer Lokalzeitung kaum ein grosses Geschäft, aber es war das beste Aushängeschild für eine Akzidenz- und Buchdruckerei und ein unentbehrlicher Draht zum Publikum. Trotz Wirrnissen im örtlichen Zeitungswesen hatte der «Effingerhof» nie aufgehört, ein lokales Blatt herauszugeben – und dies bis zum heutigen Tage.

Am 25. September 1900 wurde in der Lokalzeitung mitgeteilt, dass der Vorstand des schweizerischen Bauernverbandes beschlossen habe, einem Gesuch von Dr. Laur zu entsprechen und die Verlegung des Bauernsekretariates von Bern nach Brugg zu gestatten. Die Eröffnung am 15. Oktober brachte auch für den «Effingerhof» zusätzliche Chancen: Die bäuerliche Fach- und Standespresse wurde fortan in Brugg verlegt und gedruckt. Das betraf zum ersten den «Genossenschafter», der schon seit 1890 existierte, ab 1902 aber in Brugg erschien, die «Schweiz. Bauernzeitung» und ihr welsches Pendant «Le paysan Suisse» wurden 1901 aus der Taufe gehoben und kamen von Anbeginn in Brugg heraus. Später, 1911 werden dann auch die Wirtschaftsblätter «Schweiz. landw. Marktzeitung» und «Revue suisse des marchés agricole» im «Effingerhof» gedruckt. Diese Aufträge gaben dem Verlags- und Pressehaus einen sichern Rückhalt, dass selbst eine Krise wie der Bruggener Zeitungsstreit 1901–1906 schadlos überstanden werden konnte. Diese Fachblätter zählen nicht zur politischen Historie der Aargauer Presse, da sie der schweizerischen Verbandsgeschichte angehören. Als ökonomischer Faktor müssen sie aber im Zusammenhang mit dem Pressewesen von Brugg erwähnt werden. Denn, was wäre die Zeitungsgeschichte in Brugg ohne «Effingerhof»!

Der «Aargauische Hausfreund»

Interessanterweise war Gottlieb Friedrich Fisch nicht der erste Zeitungsverleger von Brugg. Am 24. Dezember 1863 erschien sowohl in der «Aargauer Zeitung» des Verlages Martin in Aarau als auch in der «Neuen Schweizer Zeitung» in Baden je ein Inserat mit dem Aufruf «Die neue Volkszeitung mit Unterhaltungsblättern erscheint auch im Jahre 1864», unterzeichnet von J. Dülly, Verleger in Brugg. Das «auch im Jahr 1864» deutet darauf hin, dass diese Zeitung schon mindestens ein Vierteljahr im Verkehr war. Ein Exemplar dieses Blattes konnte bisher nicht gefunden werden. Da der Antrag des Gemeinderates für die Abtretung des alten Effingerhauses, worin die Gründung einer Lokalzeitung enthalten war, 1863 allgemein diskutiert und im Dezember von der Gemeindeversammlung angenommen wurde, muss es sich bei der «Neuen Volkszeitung» um das Vorprellen eines ansässigen Druckers handeln, den Platz zu besetzen. Unter welchen Umständen das

Blatt drei Jahre später an das neue Druck- und Verlagshaus Effingerhof überging, wird in historischen Selbstdarstellungen nirgends ausgeführt, vielleicht auch bewusst ausgespart. Sicher ist nur, dass Fritz Fisch seinen Vertrag gegenüber dem Gemeinwesen erst erfüllt hatte, als er 1867 das versprochene Blatt, nun umbenannt in «Aargauischer Hausfreund», selber herausgab.

Die ersten Jahrgänge zeigen eine bescheidene Zeitung von vier Seiten à 23x32 cm; drei Seiten Text, eine letzte Seite mit Anzeigen. Als Redaktor bestimmte Fritz Fisch die politische Haltung der Zeitung selber, «indem er seiner politischen Überzeugung mit milder Entschlossenheit ohne der Parteien Gunst oder Ungunst zu achten, Ausdruck zu verleihen wusste».² Im radikal-demokratischen «Wochenblatt» in Lenzburg charakterisierte Redaktor Hegner seinen Gegenspieler in Brugg 1875 weniger schmeichelhaft: «Er vertritt die Interessen der liberal-konservativen Partei, d. h. er ist ein Feind der Totalrevision unserer Verfassung, da ihm eine allfällige Progressivsteuer ein wahrer Greuel ist...», «ein sehr bibelfester Mucker, der mit einem Auge nach der Bibel, mit dem andern nach dem Geldsack schielt, ein treuer Anhänger und Vertheidiger der Nordost- und Centralbahn, damit auch ein Spinnenfeind der Nationalbahn».³



Zeitungskopf des Aargauer Hausfreunds aus der Buchdruckerei Effingerhof (Stadtarchiv Brugg).

Damit sind auch alle innenpolitischen Themen angesprochen, die damals eine politische Zeitung prägten und denen der Verleger und Redaktor die Zielrichtung gab. Im Anfangsjahr 1867 finden wir immer wieder Leitartikel zur Eisenbahnfrage. Darin zeigt sich, dass Fisch wenig von staatlichen Bedarfsstudien hält, denn letztlich wären überall neue Bahnlinien möglich. Wenn aber beim besten Willen und Planen nur ein halbes Prozent Rendite herauschauen könnte, dann dürfte nicht gebaut werden, meinte der Redaktor und erwies sich selbst mit dieser bescheidenen Forderung als typischer Optimist der Gründerjahre.⁴ Der «Hausfreund» geht intensiv auf die kanto-

² AH, 6. Aug. 1887, Nekrolog für Fritz Fisch

³ LW, 19. Jan. 1875

⁴ AH, 2. und 6. Febr. 1867

nalen Abstimmungsvorlagen ein. Das Thema «Medizin und Homöopathie» (Fall v. Heyer) wird vor dem Urnengang im Dezember zuerst grundsätzlich, schliesslich appellierend in Richtung «Nein» behandelt. Eine saubere publizistische Strategie! Während noch im Mai⁵ die Bemerkung fällt «der ‹Hausfreund› lässt in dieser Angelegenheit freien Spielraum», und eingesandte Meinungen sogar den Platz des Leitartikels einnehmen können, sichert sich der Redaktor am Vortage der Abstimmung unter dem Titel «Ein letztes Wort» die Chance zum Nein-Aufruf im engeren Sinne. Das typische Vorgehen der Meinungspresse! Das Blatt eroberte sich schon damals seinen Platz in der Bauernstube, und es erstaunt nicht, dass es im 20. Jahrhundert zum Bezirksorgan der neuen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei wird. Forstliches, Weinbau-Genossenschaftliches, Meinungen zur landwirtschaftlichen Bildung waren Hauptthemen der Titelseiten – oft sogar in Fortsetzungen.

Die lokale Berichterstattung aus dem Städtchen war zwar immer vorhanden, gab sich aber 1867 durch kleinere Schrift bewusst bescheiden. Nur wenn das örtliche Geschehen grundsätzliche Fragen berührte oder zu Kontroversen führte, rückte das Thema nach vorn und wurde sogar zum Leitartikel. Obwohl sich der «Hausfreund» etwas hochgestochen «aargauisch» nannte, erfolgte der Ausbau geschickt regionalbezogen: «Es ist uns gelungen, in verschiedenen Theilen des Kantons und namentlich unseres Bezirks Mitarbeiter zu finden, und wir hegen die Hoffnung, alle Gemeinderäthe des Bezirks dafür zu gewinnen (mehrere haben bereits zugesagt), dass sie alle ihre Publikationen durch den ‹Hausfreund› bekannt machen werden, so dass dieses Blatt auf diese Weise nach und nach einen amtlichen Charakter erhält, und so ein eigentliches Organ des hiesigen Bezirkes wird».⁶ Gerade diese Konzentration auf das Geschehen und die Interessen der Region brachte den «Hausfreund» in Zwistigkeiten mit den engagierten Blättern der Volksbahn-Idee. Für sie war die Brugger Politik ganz in den Klauen der Nordostbahn-Herren. Die Streitigkeiten mit der Zehnder-Presse in Baden lagen – oberflächlich gesehen – begründet in Stilfragen, vor allem aber in der abgekühlten Haltung der «Hausfreund»-Redaktion zur Nationalbahn-Begeisterung, die von Baden bis Zofingen vorherrschte.⁷ Umso brutaler erschienen dem «Badener Tagblatt» dann die selbstgefälligen Urteile und rechthaberischen Vorhaltungen an die Adresse der Badener Bahn-Schwärmer, als diese nach dem ersten Fiasko ihre Haltung etwas korrigieren wollten. 1875/76 fand zwischen den Redaktoren Fisch und Zehnder eine eigentliche Abrechnung statt.⁸

⁵ AH, 7. Mai 1867

⁶ AH, 11. Dez. 1867, Abonnements-Anzeige.

⁷ BT, 1. März 1875, 2. Aug. 1876

⁸ BT, 3. Juli 1876

Resultat des Zeitungsstreites: Ein Tagblatt

Gerade das Bestreben des Redaktors, ein braves, und lokales Blatt herzustellen, brachte den «Hausfreund» bei einem Teil der Bevölkerung in Misskredit. Auch im eher zurückhaltenden Brugg gab es Stürmer und Dränger, die die liberal-konservative Haltung der Lokalzeitung als stossend empfanden und an ein Korrektiv dachten, wie es andernorts im Kanton bereits erprobt oder realisiert war. «In den 70er Jahren erwuchs der neuen Zeitung eine erste Konkurrenz durch einen von Buchdrucker G. Kraft herausgegebenen und von Fürspreh E. Rohr redigierten «Anzeiger für Brugg und Umgebung», der jedoch bald wieder einging».⁹ Die zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung wirkte von 1870–1873,¹⁰ vermochte sich aber als Neuling neben dem gutgestalteten «Hausfreund» nicht zu etablieren. Die radikalen Demokraten «besaßen» andernorts, wie in Zofingen, Lenzburg, Reinach-Menziken, das bestehende Blatt, das weitgehend auch die Arbeitnehmerinteressen verteidigte. Es waren dort die Hablichen, die mit mehr oder weniger Erfolg die liberal-konservative Konkurrenz aufziehen mussten. In Brugg war die Lage umgekehrt; wie sollte da die schwache Opposition zum publizistischen «Platz an der Sonne» kommen!¹¹



Der 1870 gegründete Anzeiger für Brugg und Umgebung (ZBL).

⁹ BRT, 100 Jahre Effingerhof, 6. Juni 1964

¹⁰ Blaser, S. 367

¹¹ Im «Aargauischen Anzeiger» vom 2. Dez. 1882 wurde von Redaktor Gottfried Keller die eidgen. Abstimmung «Erziehungssekretär für Primarschulen» (Schulvogt) kommentiert. Der Bezirk Brugg hatte als einziger protestantischer Bezirk im Aargau abgelehnt. Verantwortlich für das Ergebnis wird der «Hausfreund» gemacht. Seine einseitige Haltung habe gar zur Gründung eines *neuen Blattes* geführt. Evt. «Brugger Mittheilungen», später «Aargauer Landbote» (aus Hendschiken). 1882 ist davon nichts zu finden. Diese Bemerkung bezieht sich offenbar auf das Schulgesetz von 1865 und die Gründung des «Anzeigers» 1870

Leider liegt nur noch eine einzige Nummer des «Anzeigers» aus dem Gründungsjahr 1870 vor.¹² Das Exemplar vermittelt genügend Informationen, um das Blatt sicher in den Kreis der demokratischen Zeitungen einordnen zu können. Der Leitartikel kritisiert die unsachlichen Angriffe auf die aarg. Lehrerbildung im allgemeinen und auf das Seminar Wettingen im besondern. Die Schlussbemerkung, dass das Ziel, das Seminar aufzuheben, dem «Herzenswunsch» der «Ultramontanen» entspreche und die Kampagne nur jenen zudiene, entspricht genau dem Vokabular der radikalen Demokraten. Der Grossratsbericht lässt bezüglich Bözbergbahn Argwohn gegenüber den Beauftragten, den Eisenbahngesellschaften NOB und SCB aufblitzen, ohne den Entscheid zu kritisieren. Vorfälle aus dem Kanton Zürich werden aus dem «Winterthurer Landboten» zitiert, dem demokratischen Kampforgan. Ungeteiltes Lob erhält der Vortrag eines liberalen Pfarrers, der dem alten «Symbolum» (Glaubensbekenntnis) abschwört und wünscht, dass es «bald tagen» wird im Lande. Und zum Schluss erfolgt ein Aufruf an die alten Freischärler, sich am 25. Jahrestag der Erhebung gegen die «Jesuitenherrschaft» in Luzern (1. und 2. April 1845) zu treffen, und zwar am Ausgangspunkt der Aktion, den patriotischen luzernischen Flüchtlingen deren verlorene Heimat wieder gewinnen zu helfen», nämlich in Langenthal. Versen ist der Aufruf mit den Unterschriften einer grossen Zahl von Nationalräten aus der Nordwestschweiz. Das zweimal wöchentlich, am Mittwoch und Samstag, erscheinende Blatt führt den Anzeigenteil auf dem Titelblatt. Die Inserate beweisen, dass die ökonomische Basis in Brugg äusserst dürftig ist, stammen doch über die Hälfte der Anzeigen aus dem Kreis der Verlegerfamilie Kraft und dem Gasthof zum «Rothen Haus». Als Drucker zeichnet G. Kraft, Sohn bei der Kirche in Brugg; Einsendungen können aber bei der Papierhandlung J. Kraft-Stäbli abgegeben werden, die laut Verkaufsangeboten auch eine Buchhandlung umfasst. Für die Redaktion zeichnet E. Rohr, Fürsprecher.

Der «Hausfreund» reagierte auf das Konkurrenzblatt sehr moderat. Nur zu Anfang 1870 geht er auf dessen Inhalt ein. Unter dem Titel «Arbeiter-Krankenkasse» unterstützt er zum Beispiel «aufs wärmste» die Anregung des «Anzeigers», dass diese Institution «in der Weise erweitert werde, dass auch die Lehrlinge in dieser Anstalt Aufnahme finden könnten».¹³ Etwas später zeigen sich klare Unterschiede im politischen und journalistischen Stil: Bezüglich der Erneuerung der Gebäude im Spital Königsfelden wünscht der «Hausfreund» ein sanftes Vorgehen angesichts der Finanzknappheit im Kanton, während der «Anzeiger» alles abreissen möchte, von «verpesteten Löchern» schreibt, worin eine «ganze Kompanie Wanzenjäger» beschäftigt werden müsste. «Hitzig ist nicht witzig», titelte der «Hausfreund» und kriti-

¹² Nr. 11, 12. März 1870, Zentralbibliothek Luzern.

¹³ AH, 8. Jan. 1870

sierte die «etwas scharfe Sprache» womit sich die Redaktion selber «denunziere». In der Folge bewies die angestammte Zeitung, dass sie sich kaum provozieren liess und sparte das enge «radikale» Terrain, das in Brugg vorhanden war, ganz einfach aus.

Die Kritiken des «Hausfreundes» betrafen viel häufiger den Brugger Korrespondenten des «Schweizerboten», der zum Beispiel die Nominierung von Dr. med. Rudolf Urech als Nationalratskandidat 1869 kritisierte, indem er ihm Nähe zu diesem Blatte vorwarf. Wir vernehmen dabei, dass Dr. Urech seit bald drei Jahren nicht mehr Redaktor des «Hausfreundes» sei. Der Korrespondent «donnert tyrannisch auf das Volk herunter» und möchte einen Mann besudeln, der hochgeachtet ist, indem er ihn als «politischen Apostaten» bezeichnet. Nach der Wahl Urechs drückte «die Aarg. Donnerstimme von oben» «seine Giftblase in der NZZ aus» und nennt den Gewählten: ultramontan. «Welche Lächerlichkeit!» Dann müsste Bundespräsident Welti auch als ultramontan bezeichnet werden, denn er ist einmal von der «Botschaft» vorgeschlagen worden.

Der altliberale «Hausfreund», der sonst meist milde urteilte und gelegentlich der Kumpanei mit den Katholiken verdächtigt wurde,¹⁴ nahm – eher aus Stilgründen, denn aus Prinzip – eine Darstellung wie die folgende kaum in seinen Textteil auf: «Als vor einem Vierteljahrhundert die Jesuiten immer frecher in der Schweiz auftraten, ..., auch über den Kanton Luzern so namenloses Elend brachten, dass viele Hunderte der aufgeklärtesten Bürger genöthigt waren, den eigenen Herd, die Familie zu verlassen und sich in die Nachbarkantone zu flüchten, und als bei all' dem Jammer die Tagsatzung in ihrer traurigen Ohnmacht keinen Rath wusste, – da erhoben sich Ende März 1845 einige Tausend liberale Eidgenossen, um mit den patriotischen luzernischen Flüchtlingen deren verlorene Heimat wieder gewinnen zu helfen, der Jesuitenherrschaft ein Ende zu machen und zugleich die so lange vergeblich angestrebte Bundesreform zu verwirklichen». So lautete ein Aufruf eines Komitees aus Langenthal, des heldenhaften Freischarenzuges festlich zu gedenken. Der Text stand selbstverständlich 1870 im «Anzeiger»: ein Beispiel überspitzter Formulierung, wie sie aus der radikalen Position heraus damals rücksichtslos verbreitet wurde.¹⁵

Dem abwägenden und vornehmen Fritz Fisch waren Verzerrungen solcher Art ein Greuel, und so liess sein «Hausfreund» den Konkurrenten links liegen. Mit dem Ende des Blattes 1873¹⁶ verschwindet auch der Name Kraft auf dem Zeitungsmarkt in Brugg. Vom sanften Tod des radikalen Blattes wurde nicht einmal Notiz genommen.

¹⁴ BT, 2. Aug. 1876: «reformierte Botschaft»

¹⁵ Anzeiger von Brugg, No 21, 12. März 1870

¹⁶ nach Blaser: 1870–1873

Mit dem Tod des erfolgreichen Verlegers und Redaktors Fritz Fisch am 1. Oktober 1887 verwandelte sich das Familienunternehmen fortschreitend in eine Gesellschaft mit lockerem Bezug zu den Gründernamen: «Anonyme Gesellschaft «Effingerhof», Actiengesellschaft für Buchdruckerei, Papierhandel und Buchbinderei in Brugg». Der offizielle Name verdeutlicht, welcher bescheidener Stellenwert die Lokalzeitung buchhalterisch in der Firma wohl einnimmt. Ab 1892 ist das Institut Orell-Füssli in Zürich der Hauptaktionär; weitere Anteile fallen an Brugger Familien. Die Verbindung mit Zürich stärkte die Unabhängigkeit der Firma und immunisierte sie gegenüber örtlichen Druckversuchen jeglicher Art.

Obwohl sich 1895 die demokratische mit der liberalen Partei im Aargau offiziell zusammengeschlossen hatte, wirkten die Flügelkämpfe zwischen rechts und links in den leitenden Persönlichkeiten nach und nährten die lokalen Streitereien. Vor allem bei Wahlen wurden die Kandidaten der beiden Lager gegenseitig aufgerechnet. In besonderer Weise hatte sich Dr. med. Hans Siegrist, Stadtmann von Brugg, mit Fürsprech Edmund Schulthess überworfen, der erstere dem fortschrittlichen, der andere dem konservativen Flügel der Partei angehörend. 1901 warteten Grossratswahlen, 1905 sollten erstmals Volkswahlen für den aargauischen Ständerat stattfinden, wobei genau diese zwei Brugger Persönlichkeiten kandidierten. Im Vorfeld solcher politischer Ausmarchungen war für Siegrist die Monopolstellung des «Hausfreundes» unerträglich. Das Gerücht, die demokratischen Freisinnigen planten eine eigene Zeitung, veranlasste den «Effingerhof» zur Offensive. Neben dem bisherigen «Hausfreund» rückte am 26. März 1900 der Verlag mit einem Tagblatt auf: der «Aargauischen Zeitung». Die beiden Blätter sollten nun brüderlich das politische Feld besetzen – und eines Geistes Kinder sein. Ein Wagnis für ein Geschäft, das kaum aus dem alten Hausblatt eine Rendite zog! Als Dr. Siegrist mit einem speziell gegründeten «Brugger Zeitungsverein AG» Stärke demonstrierte und dem «Effingerhof» für die beiden Zeitungen 30 000 Franken offerierte, bei Belassung des Druckauftrages, so liess die Firma die Verlagsrechte fahren und schloss den angebotenen Vertrag. Das neue Organ wurde schon vom alten Verlag in «Brugger Tagblatt» umgetauft und wurde ab 19. Dezember 1900 unter dem vollständigen Namen «Brugger Tagblatt und Aargauische Zeitung» wie auch der «Hausfreund» unter «demokratischer» Führung herausgebracht. Das Monopol in Brugg hatte nur die Seite gewechselt. Ein Jahr später, am 31. Dezember 1901, war eine Rechnungsschuld des «Zeitungsvereins» beim «Effingerhof» von 12 000 Franken aufgelaufen. Der Betrag konnte nicht aufgebracht werden. Der «Verein» verlangte eine Expertise zur angeblich überhöhten Rechnung; der «Effingerhof» drohte mit Druckeinstellung. Der liberale Schulthess nahm Einsitz in den Verwaltungsrat der Druckerei und beriet damit auch die Firma im folgenden Prozess. Siegrist kündigte an, dass ab 1. Januar 1903 die Zeitung in eigener Regie gedruckt würde. Damit hätte der «Effingerhof» die

Nähe zum Publikum verloren. So gab der «Effingerhof» am 1. Januar 1903 neu den «Brugger Anzeiger» heraus, als unpolitisches Blatt, gratis im ganzen Bezirk verteilt. Der «Zeitungsverein» klagte beim Handelsgericht, weil nach



Auf dem Weg zum Brugger Tagblatt: Der Brugger Anzeiger (Stadtarchiv Brugg).

Vertrag der «Effingerhof» kein politisches Blatt herausgeben durfte. Der «Anzeiger» wurde aber vom Gericht als «unpolitisch» eingestuft und durfte weiter erscheinen; umgekehrt ergab das Urteil, dass die ausstehende Rechnung auf 50 Prozent gekürzt werden muss.

Die beiden «demokratischen» Blätter des «Vereins» wurden nun tatsächlich für Jahre in der eigenen Offizin an der Hauptstrasse (Haus zum Gügge) in Brugg produziert. «In eigener Sache» verkündete der «Anzeiger» das Urteil etwas polemisch: «Der Zeitungsverein war bestrebt, sich tatsächlich das Monopol der Herausgabe eines Blattes in Brugg und damit die Zensur über alles, was an Politischem und Unpolitischem in Brugg in die Zeitung kommen könnte, zu sichern. Wir denken, das Publikum werde es mit uns begrüßen, dass die Gerichte diesem sonderbaren und einseitigem Bestreben das radikale Ende bereitet haben».¹⁷

In der Wirkung konnte aber auch ein Gratisanzeiger nicht unpolitisch sein. Eine Redaktion sorgte für einen angemessenen Textteil. Der «Anzeiger» hemmte die zwei weiteren Zeitungen enorm, da das Inseratenaufkommen geschmälert wurde. Als 1905 die Ständeratswahl zugunsten von Schulthess entschieden war, drohte dem «Zeitungsverein» das Aus. Der Bauernverband und die Katholisch-Konservative Partei hatten für Schulthess gestimmt, die Arbeiterpartei für Siegrist. Mit dieser schmalen Basis liess sich kaum ein Presseorgan halten. Siegrist drängte dazu, die Blätter zu verkaufen; die Verlagsrechte gingen daher am 25. November 1906 wieder vom «Zeitungsverein» zurück an den «Effingerhof». Ab Neujahr war der Verlag frei, eines der drei

¹⁷ zit. im BRT, 50 Jahre, 25. März 1950

Blätter eingehen zu lassen. Eigentlich war dazu das «Tagblatt» ausersehen. Aber der Verkehrsverein und Brugger Geschäftskreise wünschten, dass das «Tagblatt» bleibe und versprachen Unterstützung mit Anzeigen. Daher wurde ab 1907 der «Hausfreund» mit dem «Brugger Anzeiger» zusammengelegt. Zwei Jahre später waren beide Zeitungen in den schwarzen Zahlen und damit konsolidiert. Der Brugger Zeitungsstreit hatte ein Tagblatt gezeugt.